

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Von Helmen und Hakenkreuzen

Der Geist der Wehrmacht in der Truppe

Die Wehrmacht ist nicht traditionsstiftend für die Bundeswehr. Das hat die Verteidigungsministerin vor wenigen Tagen klargestellt. Helme, Waffen, Devotionalien in Kasernen sprechen eine andere Sprache. Wie viel dunkle Vergangenheit steckt noch in der Truppe?

📌 Noch 10 Gratis-Artikel diesen Monat.

📌 RNZonline Angebote

✕

15.05.2017, 08:32 Uhr



Im Aufenthaltsraum, dem sogenannten Bunker, des Jägerbataillons 291 der Bundeswehr in Illkirch bei Straßburg (Frankreich) hängt eine Maschinenpistole vom Typ MP 40, die bei der Deutschen Wehrmacht eingesetzt wurde, der Firma Schmeisser an der Wand. Links neben der Waffe ist ein deutsches Soldat aus der Zeit des zweiten Weltkriegs als Wandbild zu sehen. In der Kaserne war der terrorverdächtige Oberleutnant Franco A. stationiert. Foto: dpa

Der c
vor c
Dietl
Nam
Foto:



Von Nico Pointner

Berlin. Wehrmachtshelme im Regal, heroische Landser-Malereien an der Wand, historische Waffen in der Ecke: Die Inneneinrichtung eines Gemeinschaftsraums in der Kaserne im französischen Illkirch hat die Öffentlichkeit aufgeschreckt. Dort, wo der rechtsextreme Oberleutnant Franco A. seinen Dienst verrichtete und womöglich einen Anschlag plante, wurden neben anderen militärhistorischen Erinnerungsstücken im Gruppenraum Andenken an die Wehrmacht glorifiziert. Nach einem Rundgang macht Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen klar: «Die Wehrmacht ist in keiner Form traditionstiftend für die Bundeswehr.» Aber ist das wirklich so?

Die Affäre um rechtsextreme Umtriebe in der Bundeswehr hat eine Diskussion um die Traditionen der Truppe entfacht. Wie viel Wehrmacht steckt noch in der Bundeswehr? Bereits vor Jahrzehnten verließ der letzte ehemalige Wehrmachtssoldat die Bundeswehr. «Aber der Geist der Wehrmacht scheint durch Symbole und Devotionalien immer noch partiell vorhanden zu sein», meint der Obmann der Linken im Verteidigungsausschuss der Bundestags, Alexander Neu.

Tradition ist wichtig in der Truppe: Wer kämpfe, sein Leben für Werte und Vaterland riskiere, der brauche Identifikationssymbole, Bräuche und Sitten, Rituale und Zeremonien, sagen Militärs. Deutsche Soldaten dürfen sich auf gewisse Traditionslinien berufen, sie dürfen etwa stolz sein auf die preußischen Heeresreformer oder den Widerstand im Dritten Reich. Das Dritte Reich selbst aber gehört nicht dazu.

Bis zu diesem Dienstag werden nun alle Kasernen nach Andenken an dunkle Zeiten durchkämmt. Es wird nicht bei den Helmen aus Illkirch bleiben, da sind sich Experten sicher. «Es passiert uns immer wieder, dass wir Menschen haben, die unreflektiert Dinge in Kasernen bringen, das wollen wir nicht haben», meint etwa der Inspekteur des Heeres, Jörg Vollmer. Immer wieder würden Devotionalien in die Kasernen geschleppt, aus Gedankenlosigkeit oder Absicht. Vollmer ärgert das.

Nicht wenige Soldaten reden mitunter noch mit einem Hauch Bewunderung von der Wehrmacht, zumindest was einzelne militärische Entscheidungen und Operationen angeht. «Die Wehrmacht war eine sehr erfolgreiche Armee, innerhalb weniger Monate hat sie halb Europa unterworfen, sie ist beispielhaft für Kampf und Kriegsführung damaliger Zeit. Das produziert Bewunderung und hat eine Vorbildfunktion im kämpferischen Sinne», sagt Neu. Die historische Forschung hält es aber weithin für erwiesen, dass die Wehrmacht während der Nazi-Diktatur unter anderem in der damaligen Sowjetunion an Kriegsverbrechen gegen Juden, Kriegsgefangene und Zivilisten beteiligt war.

Trotzdem sind auch mehr als 60 Jahre nach Gründung der Bundeswehr noch viele Kasernen nach militärischen Größen aus Wehrmachtszeiten benannt - etwa die Lent-Kaserne in Rotenburg nach Oberst Helmut Lent, ein erfolgreicher Nachtjäger-Pilot. Oder die Kaserne in Delmenhorst nach dem Feldwebel Diedrich Lilienthal. Eine ganze Reihe Kasernen, die Namen nationalsozialistisch belasteter Generäle trugen, wurde bereits umbenannt. So wurde 1995 nach heftigem öffentlichen Streit aus der Generaloberst-Dietl-Kaserne in Füssen die Allgäu-Kaserne.

Dennoch erinnert immer noch eine Handvoll Namen an die Nazi-Zeit. Das Umbenennen sei nicht so einfach, auch die Gemeinden hätten da ein Wort mitzureden, heißt es in der Bundeswehr. Gleichwohl will die Verteidigungsministerin das Problem angehen: «Wenn wir in

den kommenden Monaten den 35 Jahre alten Traditionserlass modernisieren, müssen wir auch an das Thema Kasernennamen ran», sagte sie der «Bild am Sonntag».

Der Traditionserlass - er regelt, was Soldaten sammeln und aufhängen, auf was sie stolz sein dürfen. Das Problem: Er ist alt und an entscheidenden Stellen vage. Von der Leyen will ihn deshalb überarbeiten lassen. Auch, um die große Unsicherheit unter den Soldaten über das historische Erbe zu beseitigen.

Was entfernt werden soll, hängt auch davon ab, wie die Gegenstände präsentiert werden. Historisches aus Wehrmachtsbeständen, das in einem «didaktischen Kontext» gezeigt werde, etwa im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die Nationalsozialisten, sei nicht betroffen, hieß es. Heeresinspekteur Vollmer sagt, man müsse den Soldaten auch erklären, warum man nicht einfach einen Wehrmachtshelm in das Regal der Stube stellen kann. «Jetzt hinzugehen und zu sagen «weg» - das ist das eine, aber wir müssen diejenigen, die es hingehängt oder dabei zugeguckt haben, auch mitnehmen; wir müssen ihnen erklären, was daran falsch ist, und Verständnis erreichen.»

Vollmer plädiert dafür, dass sich die Soldaten auf der Suche nach Idolen aus der jüngeren Geschichte bedienen. «Wir haben 60 Jahre Bundeswehr», meint er. «Wir haben so viel Gemeinsamkeiten erlebt, da gibt es so vieles aus den Einsätzen des Heeres festzuhalten und sich daran beispielhaft zu erinnern.» Auch Fotos von Kameraden aus Afghanistan, aus Mali oder Bosnien, oder Urkunden vom Offizierslehrgang finde man zuhauf in den Kasernen.

- [Traditionserlass](#)
- [Brief von der Leyen](#)
- [Bundeszentrale für politische Bildung zu Traditionslinien der Bundeswehr](#)